BlinkistDE

Der reichste Mann der Weltgeschichte

Leben und Werk des Jakob Fugger

Von Greg Steinmetz



Buch (Komplettfassung)

Worum geht's

Der reichste Mann der Weltgeschichte (2016) beschreibt das Leben und die Taten des Augsburger Kaufmannes Jakob Fugger, der dank seines Geschäftssinnes, seiner Risikobereitschaft und seines Kampfgeistes im 16. Jahrhundert das größte Vermögen erwirtschaftete, das jemals ein einzelner Mensch besessen hat. Dadurch wurde er zu einem der einflussreichsten Männer Europas und hatte bei fast allen historischen Ereignissen seiner Zeit seine Finger im Spiel.

Wer diese Blinks lesen sollte

Jeder, der sich für die Anfänge des Kapitalismus interessiert
Alle, die wissen möchten, was man mit Geld alles erreichen kann
Jeder, der mehr über das Europa des 15. und 16. Jahrhunderts lernen will
Mehr Blinks entdecken:

VISIT…

LANZAROTE Caliente.COM

Wer das Buch geschrieben hat

Greg Steinmetz ist ein US-amerikanischer Journalist und Wertpapieranalyst. Er hat unter anderem für Houston Chronicle und das Wall Street Journal geschrieben, für das er auch als Bürochef in Berlin und später in London tätig war. Der reichste Mann der Weltgeschichte ist sein erstes Buch.

Was drin ist für dich: Lerne den reichsten Mann der Weltgeschichte und seinen Einfluss auf die Historie kennen.

Bill Gates, Warren Buffet oder die Mitglieder des saudischen Königshauses sind so reich, dass du und ich nicht einmal davon träumen können, auch nur annähernd ihren Kontostand zu erreichen – selbst wenn wir mehrere Male hintereinander im Lotto gewinnen würden. Trotzdem sind sie nur kleine Fische im Vergleich zum reichsten Mann der Weltgeschichte.

Jakob Fugger, der von 1459 bis 1525 lebte, war so reich, dass er mitbestimmte, wer in Europa König oder Kaiser wurde und dafür sorgen konnte, dass aus zwei Ländern eines wurde, nur um seine eigenen Kupferminen zu schützen. Wo Unternehmen heute Kugelschreiber und Luftballons als Werbegeschenk verteilen, warf Jakob Fugger mit Diamanten und Rubinen um sich.

Wer war dieser Mann, der es als Enkel eines einfachen Bauern zu solch unvorstellbarem Reichtum brachte? Wie baute er sein Vermögen auf und was stellte er damit alles an? Die folgenden Blinks zeigen dir, wie Fugger sein gigantisches Imperium aufbaute und welchen Einfluss er damit auf die Weltgeschichte hatte.

In diesen Blinks lernst du außerdem,

warum einige Augsburger heute noch beten, anstatt Miete zu bezahlen,
was Martin Luther von Jakob Fugger hielt, und
warum der Petersdom eigentlich doppelt so groß sein könnte.

Jakob Fugger stammte aus einer angesehenen Augsburger Kaufmannsfamilie und wurde in Venedig ausgebildet.

Ganz so romantisch wie die Geschichte vom Tellerwäscher, der zum Millionär wird, ist die Biographie Jakob Fuggers nicht, denn er musste nicht ganz unten anfangen – trotzdem schaffte er einen ziemlich erstaunlichen sozialen Aufstieg.

Jakob Fugger wurde 1459 in eine angesehene Augsburger Kaufmannsfamilie hineingeboren, die zwar nicht besonders reich war, sich aber dennoch einen für damalige Zeiten sehr guten Lebensstandard erarbeitet hatte. Sein Großvater war noch als Bauer vom Land nach Augsburg gezogen und hatte dort ein Textilunternehmen gegründet, das Jakob Fuggers Eltern erfolgreich ausgebaut hatten.

Dennoch waren die Fuggers eben nur Kaufleute. Die Ständegesellschaft war im 15. Jahrhundert strikt organisiert und ein sozialer Aufstieg galt als so gut wie unmöglich – obwohl sich die Gesellschaft zu dieser Zeit mit dem nahenden Ende des Mittelalters bereits im Umbruch befand.

Außerdem war Jakob Fugger der Jüngste von sieben Söhnen, daher wäre ihm eigentlich eine Laufbahn im Kloster bestimmt gewesen – wenn nicht drei seiner Brüder jung gestorben wären. So erhielt er schließlich doch eine Ausbildung als Kaufmann, zu seinem Glück in der damaligen Handelsmetropole Venedig.

Venedig war im 15. Jahrhundert der wichtigste Handelsplatz Europas. Dort kamen Gewürze, Stoffe und alle anderen erdenklichen Waren aus dem Orient an und wurden nach ganz Europa verteilt. Die deutschen Händler hatten dort ein eigenes Zentrum, den Fondaco dei Tedeschi, in dem sie Waren umschlugen, aber auch Bankgeschäfte tätigten.

Dort knüpfte Jakob Fugger Kontakte und lernte alles, was ein Kaufmann zu dieser Zeit wissen musste. Unter anderem wurde in Italien damals schon die doppelte Buchführung verwendet, während deutsche Kaufleute ihre Einnahmen und Ausgaben noch ziemlich unorganisiert handhabten und sich dann wunderten, wenn sie plötzlich bankrott waren.

Die Ausbildung in Venedig war gut und das Fuggersche Familienunternehmen florierte. Das allein macht aber noch niemanden zum reichsten Mann der Weltgeschichte. Wie schaffte Jakob Fugger den Aufstieg?

Jakob Fugger ging schon früh strategisch wichtige und profitable Partnerschaften ein und erkannte neue Geschäftsmöglichkeiten.

Niemand schafft es allein bis ganz nach oben. Jakob Fugger hatte ein gutes Händchen dafür, sich die richtigen Partner auszusuchen und mit diesen gemeinsam alle Möglichkeiten für Geschäfte und Investitionen zu nutzen.

Als das Familienunternehmen immer erfolgreicher wurde, begannen Jakob und seine Brüder Geld zu verleihen. Die Summen wurden zunehmend größer, sodass sich irgendwann auch Könige und andere Herrscher, die sehr viel Geld brauchten, an Jakob Fugger wandten. Auf diese Weise kam er zu seiner wichtigsten Partnerschaft mit dem Haus Habsburg.

Jakob Fugger war zu dem Schluss gekommen, dass die Habsburger Dynastie die besten Voraussetzungen hatte, Europa in den nächsten Jahren zu beherrschen. So begann er, vor allem dem späteren Kaiser Maximilian I., der notorisch knapp bei Kasse war, großzügige Kredite zu gewähren. Jakob Fugger ermöglichte es Maximilian, bei Bedarf eine Armee aufzustellen und zu bezahlen, um bestimmte Gebiete, z.B. in Norditalien, zu erobern oder zu verteidigen. Damit hatte Fugger auch selbst einen großen Anteil am Erfolg Maximilians.

Seine Kredite an Maximilian ließ er vor allem durch Rechte an den Silberminen im österreichischen Schwaz absichern – er erhielt also das Recht, die Silberminen so lange zu betreiben, bis die Schulden abbezahlt waren. Dadurch begann er, sich für den Bergbau zu

interessieren und entdeckte in diesem Bereich schon bald weitere vielversprechende Möglichkeiten.

So investierte Fugger auch bei der ersten Gelegenheit in die Kupferförderung in Ungarn und ging dafür eine Partnerschaft mit dem Kaufmann Johann Thurzo ein. Im damaligen ungarischen Herrschergebiet erstreckte sich ein riesiger Kupfergürtel, der sich von der heutigen Slowakei bis nach Rumänien ausdehnte. Die Minen waren damals in privater Hand und Jakob Fugger beschloss, sie zu kaufen.

Er holte sich Johann Thurzo als Partner für die Geschäfte mit an Bord. Thurzo war einer der besten Mineningenieure und da seine Vorfahren aus Ungarn stammten, akzeptierten ihn die dortigen Arbeiter als neuen Vorgesetzten. Gemeinsam übernahmen Fugger und Thurzo immer mehr Minen in Ungarn, steigerten die Produktion und errichteten auch die nötige Infrastruktur, um das Kupfer weiter zu verarbeiten und z.B. Kanonen herzustellen.

Jakob Fugger hatte zwar nicht die sprichwörtliche Goldgrube gefunden, doch Silber und Kupfer sorgten dafür, dass sein Vermögen über die Jahre immer weiter anwuchs.

Jakob Fugger scheute kein Risiko und entging nur knapp einem Bankrott, als einer seiner wichtigsten Kunden verstarb.

Jakob Fugger war nicht nur gut darin, sich die richtigen Partner zu suchen und neue Geschäftsfelder zu erkennen, sondern er hatte auch Nerven aus Stahl und scheute kein Risiko.

Schon bald verdiente er einen großen Teil seines Geldes damit, Privatkunden Sparkonten anzubieten. Dabei ging er ganz ähnlich vor wie die Banken zu unserer Zeit: Jeder konnte bei ihm ein Konto anlegen, eine bestimmte Summe einzahlen und sie nach einer festen Laufzeit mit Zinsen zurückerhalten. Allerdings hatte sich Jakob dabei auf besonders große Kunden spezialisiert, die natürlich mehr Einnahmen, aber auch mehr Risiken mit sich brachten. Wenn er z.B. Maximilian seine Feldzüge finanzierte, ging er damit jedes Mal das Risiko ein, dass der Habsburger geschlagen würde und seine Schulden niemals zurückzahlen könnte.

Als sein damals größter Kunde, der Kardinal Melchior von Meckau, verstarb, geriet Jakob Fugger in arge Bedrängnis. Der Kardinal hatte bei ihm langfristig 200.000 Gulden angelegt und zum Zeitpunkt seines Todes schuldete Fugger ihm 300.000. Zum Vergleich: Ein Pferd kostete zu dieser Zeit etwa 25 Gulden. Als der Kardinal starb, rissen sich mehrere potenzielle Erben um sein Vermögen, unter anderem seine Sekretäre in Brixen, wo er Bischof gewesen war, aber auch der Papst selbst.

Jakob Fugger hatte das Geld nicht und außerdem riskierte er einen Bankensturm: Sobald bekannt würde, dass er die Erben nicht auszahlen konnte, würden alle seine Kunden ihr Geld zurück verlangen und Fugger wäre ruiniert.

Er wendete dieses Schicksal ab, indem er Gerüchte streute, dass noch ein zweites Testament existiere, und verschiedene Gerichtsprozesse beantragte, um diese Lage zu

klären. Damit wollte er Zeit schinden und hatte damit tatsächlich Erfolg: Der Papst erkannte, dass es Jahre dauern würde, bis er an die gesamte Summe herankäme, und akzeptierte eine viel niedrigere Vergleichszahlung von 37.000 Gulden, die dafür auf sein Privatkonto und nicht auf das offizielle Kirchenkonto gezahlt wurde.

Wir sehen, dass Jakob Fugger durchaus bereit war, die geltenden Regeln zu brechen und so zu biegen, dass sie seinem Geschäft nützlich waren – was dank seines Vermögens auch meistens funktionierte.

Um seine Minen zu schützen, sorgte Fugger dafür, dass aus Österreich und Ungarn ein Land wurde.

Jakob Fugger schaffte es aber nicht nur, die Gesetze und Regeln zu seinen Gunsten zu biegen, sondern er war sogar in der Lage, das Schicksal ganzer Länder zu beeinflussen, wenn es ihm für seine Geschäfte wichtig erschien.

Ab etwa 1510 machte sich Jakob Fugger zunehmend Sorgen um seine ungarischen Kupferminen, denn Ungarn wurde ständig von den Türken bedroht und überfallen. Das Problem dabei war, dass die ungarischen Adeligen schwach und untereinander zerstritten waren und ihr Land und damit Fuggers Minen nicht verteidigen konnten. Sie beauftragten den rumänischen Krieger György Dózsa, ein Bauernheer zu bilden und die Türken zurückzudrängen, doch der vergaß seinen Auftrag und wandte sich gegen die ungarischen Herrscher selbst. Das Land stand am Rande eines Zusammenbruchs – keine guten Voraussetzungen für profitable Kupferminen und Kanonenschmieden.

Um dieses Problem zu lösen, hatte Jakob Fugger die Idee, seine ungarischen Minen durch eine österreichische Herrschaft beschützen zu lassen, denn dieses Arrangement hätte für alle Seiten Vorteile: Die ungarischen Herrscher hätten durch ihre neuen Verbündeten genug Macht, um sich gegen die Türken und die inneren Aufstände zu behaupten, die österreichischen Habsburger würden ihren Einflussbereich deutlich vergrößern und Fugger könnte sich natürlich darauf verlassen, dass seine wertvollen Kupferminen in Sicherheit wären.

Um seine Idee wahr werden zu lassen, setzte Fugger Kaiser Maximilian unter Druck, indem er ihm die Streichung weiterer Darlehen androhte, und sein Plan ging auf: Bei der Wiener Doppelhochzeit im Jahr 1514 wurden ein Enkel und eine Enkelin von Maximilian I. mit den Kindern des ungarischen Herrschers Vladislav II. vermählt. Das rauschende Fest, für das über 10.000 Hochzeitsgäste nach Wien reisten, wurde natürlich durch Jakob Fugger finanziert.

Die politische Einheit, die so mit Hilfe Jakob Fuggers erschaffen wurde, existierte über 400 Jahre lang und sorgte dafür, dass die Habsburger weiterhin eine wichtige Rolle in der europäischen Politik spielten.

Der Ablasshandel war eine weitere Einnahmequelle Fuggers.

Ursprünglich war Jakob Fugger Tuchhändler, doch schon bald nachdem er in das Familienunternehmen eingestiegen war, begann er, auch als Bankier und Minenbesitzer Geschäfte zu treiben. Er besaß Immobilien und handelte mit so gut wie allen Waren, die es damals gab. Und noch ein weiteres Geschäftsmodell trug dazu bei, seinen Reichtum zu vermehren: der Ablasshandel.

In der tief katholischen Gesellschaft des späten Mittelalters war der Ablasshandel eine beliebte Methode, um die Finanzen der Kirche aufzubessern. Wenn z.B. ein Dom renoviert werden musste, konnte der Bischof Ablasspapiere herausgeben und verkaufen. Jedem Gläubigen, der eines kaufte, wurden dafür seine Sünden erlassen, egal wie schwer sie waren.

Auch Jakob Fugger gehörte zu denjenigen, die von diesem Geschäftsmodell profitierten. Er war Mitbegründer des sogenannten Petersablasses, mit dem der Neubau des Petersdoms in Rom finanziert werden sollte. Welcher Gläubige könnte schon etwas dagegen einwenden, dass das wichtigste Gebäude der Kirche in standesgemäßem Glanz erstrahlen würde?

Was den Gläubigen allerdings verschwiegen wurde, war, dass nur 50% der Einnahmen aus dem Ablass tatsächlich in den Bau investiert wurden. Die andere Hälfte wanderte direkt in Jakob Fuggers Tasche. Denn der hatte mit einem großzügigen Darlehen für Bestechungsgelder dabei geholfen, dass Albrecht von Brandenburg, der Wunschkandidat des Papstes, zum Bischof von Mainz gewählt worden war, und wollte dieses Geld natürlich möglichst bald zurück haben. Zu diesem Zweck sandte die Kirche Prediger durch die europäischen Gemeinden, die dort die Ablässe an die Gläubigen verkauften – und mit der Hälfte des Geldes das Darlehen an Fugger zurückzahlten.

Der Ablasshandel war nicht nur für alle Beteiligten – außer vermutlich den Gläubigen – ein gutes Geschäft, sondern auch einer der Gründe, warum Martin Luther zu genau dieser Zeit begann, sich gegen die katholische Kirche aufzulehnen und die Reformation auszulösen. Wir werden ihm und seiner Meinung zu Jakob Fugger in einem späteren Blink noch einmal begegnen.

Fest steht, dass es Fugger ziemlich egal war, ob er seinen Gewinn durch Minen, Kredite, Handel oder eben mit dem Seelenheil der europäischen Gläubigen machte – ihm ging es nur darum, so viel Geld wie möglich anzuhäufen.

Jakob Fugger spielte eine entscheidende Rolle bei der Wahl des römisch-deutschen Königs Karl V.

Im Jahr 1517 zeichnete sich ab, dass Jakobs bester Kunde, Maximilian I., der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, nicht mehr lange leben würde. Eine Wahl für seinen Nachfolger stand also an. Könige wurden zu dieser Zeit offiziell von den Kurfürsten gewählt, doch es war kein Geheimnis, dass ihre Stimmen käuflich waren. Die beiden

aussichtsreichsten Kandidaten waren Karl I. von Spanien, der Enkel von Kaiser Maximilian, und der französische König Franz.

Maximilian und Jakob wünschten sich natürlich Karl als neuen König. Der französische König Franz hingegen kandidierte aus reinem Selbsterhaltungstrieb, da sein Reich sonst auf beiden Seiten von Habsburgern umzingelt wäre. Die Frage war nur, wer von den beiden Kandidaten die höheren Bestechungsgelder für die Kurfürsten aufbringen konnte.

So entspann sich ein wahrer Wahlkrimi, bei dem sich die Kandidaten, immer mit Jakob Fuggers Hilfe, gegenseitig mit Bestechungsgeldern übertrafen. Natürlich war Jakob Fugger sehr daran gelegen, den Enkel seines besten Kunden auf diese enorm wichtige Position zu bringen. Schon zwei Jahre vor der eigentlichen Wahl begann er daher, die Kurfürsten gezielt zu beeindrucken. Er lud sie zu aufwändigen Festen ein, machte ihnen teure Geschenke – alles, um ihnen zu zeigen, dass er derjenige wäre, von dem sie eigentlich das Geld erwarten konnten.

Die Kurfürsten waren schließlich so überzeugt von Fugger, dass sie Karl sogar davon abhielten, sich das Geld von spanischen Bankiers zu leihen, die er eigentlich bevorzugt hätte. Sie vertrauten nur Jakob Fugger, dass er solche Summen tatsächlich zuverlässig aufbringen konnte.

Als die Wahl näher rückte, wurden die Kurfürsten bestochen – und zwar nicht nur mit Geld, sondern auch mit Heiratsangeboten von weiblichen Verwandten der beiden Kandidaten. 1519 war es dann soweit: Am 28. Juni wählten die Kurfürsten einstimmig den neuen König des römisch-deutschen Reiches, Karl V.

Jakob Fugger war zu diesem Zeitpunkt der reichste Mann der Welt. Er hatte Einfluss auf die Kirche und bestimmte, wer König werden konnte. Nur logisch, dass er auch viele Feinde hatte, die wir in den nächsten Blinks kennenlernen werden.

Jakob Fugger legte sich mit der mächtigen Hanse an und gewann.

Natürlich waren nicht alle damit einverstanden, dass Fugger sein Unternehmen und seinen Einfluss immer weiter ausdehnte. Einer seiner Gegner war die mächtige Hanse, die damals den gesamten Handel in Nordeuropa beherrschte.

Die wichtigsten Handelsstädte der Nord- und Ostsee hatten sich dem Verband angeschlossen, unter anderem Hamburg, Lübeck, Bremen, Köln, Danzig und Brügge, und die Hanse verteidigte ihr Handelsmonopol auch mit Gewalt, wenn es nötig war. Wollten z.B. fremde Schiffe in den Häfen der Hanse heimlich Handel treiben, gingen sie ein großes Risiko ein, kurz nach dem Auslaufen von Piraten überfallen zu werden. Denn eigentlich musste jeder Kaufmann, der im Machtbereich der Hanse handeln wollte, die Schiffe der Hanse benutzen und dafür hohe Gebühren zahlen. Die Hanse scheute auch nicht davor zurück, Dänemark anzugreifen, um bestimmte Fischgründe in der Ostsee zu kontrollieren und damit ein Monopol auf Stockfisch und Tran zu errichten.

Die Hanse befand sich schon vor Jakob Fuggers Eingreifen in einem schlechten Zustand, doch er trug entscheidend zu ihrem Zusammenbruch bei. Das Hanse-Bündnis war in Bedrängnis geraten, als die Laichplätze der großen Heringsschwärme plötzlich außerhalb des Hanse-Gebiets lagen, der wirtschaftlich wichtige Fluss Zwin in Flandern versiegte und der russische Herrscher Iwan III. die Hanse aus Nowgorod vertrieb.

Und dann kam auch noch Jakob Fugger, der seine Handelsaktivitäten auf dem Gebiet der Hanse bisher geheim gehalten und dadurch die hohen Gebühren gespart hatte. Sein Reichtum machte Fugger zu einem so attraktiven Geschäftspartner, dass er es schaffte, die einzelnen Städte der Hanse gegeneinander auszuspielen.

So schloss er z.B. mit der Hilfe polnischer Fürsten, die die Hanse nicht ausstehen konnten, einen Vertrag mit der Stadt Danzig, der ihm umfangreiche Handelsrechte einräumte. Auch Hamburg gewährte ihm nach einigen Verhandlungen etliche Privilegien.

Die Stärke der Hanse beruhte auf ihrer Einigkeit: Jede beteiligte Stadt verlange die gleichen Gebühren für das Umschlagen von Waren. Jakob Fugger war es gelungen, diese Einigkeit mit verlockenden Angeboten zu zerbrechen. Damit hatte er den Niedergang der Hanse besiegelt, die in den folgenden Jahren an Bedeutung verlor.

Jakob Fugger brachte die Kirche dazu, das Zinsnehmen zu erlauben.

Die Kirche war einer von Jakob Fuggers größten Kunden, doch gleichzeitig war diese Zusammenarbeit auch mit einem enormen Risiko verbunden – denn wenn sie ihn wegen seiner Geschäftspraktiken ausgeschlossen oder bestraft hätte, wäre er ruiniert gewesen.

In der katholischen Kirche war es offiziell verboten, Zinsen zu verlangen, doch dieses Verbot wurde nicht besonders konsequent durchgesetzt. Jakob Fugger selbst war davon überzeugt, gottgefällig zu handeln: Gott hatte ihn in die Welt gesetzt, um Geld zu verdienen, und er tat sein Bestes, um dessen Willen zu erfüllen.

Doch Fuggers Reichtum weckte immer wieder Neid und Missgunst und das offizielle Zinsverbot war ein guter Aufhänger für alle, die ihn gerne beseitigen wollten. So begann z.B. eine Gruppe von Nürnberger Intellektuellen, Flugblätter zu drucken, in denen Jakob Fugger als Wucherer bezeichnet und die Bürger aufgefordert wurden, keine Geldgeschäfte mit ihm einzugehen. Dieser Angriff war natürlich für Fugger äußerst gefährlich, schließlich basierte sein ganzes Geschäftsmodell auf seinem Ansehen und dem Vertrauen seiner Kunden.

Um bei seinen enormen Risiken Rechtssicherheit zu haben, brauchte Jakob Fugger die offizielle Erlaubnis der katholischen Kirche, Zinsen einzunehmen – und bekam sie. Im Prinzip ging es in dem Streit um die Frage, ob die Worte Jesu in Bezug auf Zinsen wörtlich zu nehmen seien oder ob er nur allgemein gesagt und gemeint hätte, dass wir Menschen uns nicht gegenseitig über den Tisch ziehen sollten. Die Antwort auf diese Frage war natürlich eine politische Angelegenheit.

Jakob Fugger verlegte sich daher auf die Lobbyarbeit und beauftragte einen bekannten Theologen, Johannes Eck, die Zinsen in einem Streitgespräch mit einem Abgesandten des Nürnberger Kreises zu verteidigen. Die Diskussion, die als akademische Debatte an der Universität Bologna geführt wurde, endete offiziell unentschieden, doch Papst Leo stellte schließlich klar: Der Zins ist der gerechte Lohn für die Risiken des Geldverleihers und daher kein Wucher. Dass Papst Leo selbst einer von Fuggers besten Kunden war, könnte die Entscheidung natürlich zu dessen Gunsten beeinflusst haben.

Zu Fuggers Gegnern zählten unter anderem Martin Luther, die Bauern und die Ritter.

Das Mittelalter gilt als Zeit, in der die Gesellschaft relativ statisch blieb und die Ständegesellschaft über einen langen Zeitraum hinweg existieren konnte. Jakob Fugger lebte aber in einer Zeit des Umbruchs, als sich das Ende des Mittelalters ankündigte und dieses große gesellschaftliche Veränderungen mit sich brachte – sodass sich niemand mehr wirklich sicher fühlen konnte, am allerwenigsten Fugger selbst.

Jakob Fugger war z.B. für Martin Luther eine beliebte Zielscheibe. Der Reformator prangerte zwar vor allem die katholische Kirche an, die seiner Meinung nach bigott, verschwenderisch und vom Weg Gottes abgekommen war. Doch auch reiche Männer wie Jakob Fugger zählte er zu seinen Feinden. Er argumentierte, dass ein Kaufmann nicht mehr Geld erhalten sollte, als ein gewöhnlicher Arbeiter, da seine Arbeit ja auch nicht in besonderem Maße produktiver sei.

Auch viele Ritter hätten Jakob Fugger gerne im Gefängnis oder tot gesehen. Die Ritter verarmten zur Zeit Fuggers zusehends, weil die Schlachten mittlerweile durch Kanonen und nicht mehr durch Schwerter entschieden wurden. Daher hatten viele von ihnen begonnen, Räuberei zu betreiben, worin sie nichts Unmoralisches sahen – Jakob Fugger, dessen Waren täglich quer durch Europa transportiert wurden, allerdings schon. Einige der Ritter wollten das gesamte System stürzen und begannen sogar, einzelne Städte zu erobern – allerdings hatten sie gegen die geballte Macht der königlichen Soldaten und Jakob Fuggers Geld keine Chance.

Die Bauern zettelten sogar einen handfesten Krieg gegen die Mächtigen und damit auch gegen Fugger an. 1525 kam es zu dem größten Massenaufstand, den Europa je gesehen hatte: Beim sogenannten Bauernkrieg verloren rund 100.000 Menschen ihr Leben. Natürlich zählten die reichen Menschen zu ihren bevorzugten Zielen, doch Jakob Fugger konnte sich mit gut bezahlten Söldnern ohne Probleme vor den schlecht ausgerüsteten Bauern schützen.

Dank seines Geldes war Jakob Fugger also auch dann noch relativ sicher, als das Land um ihn herum im Chaos versank. Er wehrte sich erfolgreich gegen alle Feinde, doch gegen das Alter hatte auch er keine Chance.

Jakob Fugger vererbte seiner Familie ein Vermögen und hinterließ unter anderem eine soziale Wohnsiedlung.

Jakob Fugger hat sich also gegen zahllose Widerstände durchgesetzt und sein ganzes Leben erfolgreich damit verbracht, sein Vermögen zu vergrößern. Doch was ist uns von ihm heute noch geblieben? Was ist sein Vermächtnis?

Als er 1525 in Augsburg starb, hinterließ Jakob Fugger seinen Erben das größte Vermögen, das je existiert hatte. Da er selbst keine Kinder hatte, übergab er die Leitung der Firma an seinen Neffen Anton, die Verwaltung der Ländereien sollte sein Neffe Raymund übernehmen. Einen weiteren Teil seines Vermögens teilte er unter anderen Verwandten auf.

Anton führte das Unternehmen erfolgreich, aber nicht so überragend wie sein Onkel weiter. Die Nachkommen Fuggers lebten eine Zeit lang sehr gut, einige wurden Kunstmäzene oder errichteten Bibliotheken, einer baute ein Schloss – doch irgendwann verliert sich der Verbleib des Vermögens in der Geschichte und nach 100 Jahren wurde das Unternehmen aufgelöst, da keiner seiner Nachfahren mehr Interesse daran hatte.

Heute ist Jakob Fugger vor allem durch die Fuggerei bekannt, eine soziale Wohnsiedlung, die er für verarmte Augsburger Bürger errichtet hatte. Die Fuggerei stand und steht allen Bürgern offen, die durch unglückliche Umstände in Armut geraten waren, Bettler oder Verbrecher hatten dort allerdings keinen Zutritt. Die heutigen Bewohner müssen noch immer die gleichen Voraussetzungen erfüllen wie damals: Sie müssen katholisch, Augsburger und nicht mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sein.

Die Miete für die 140 Wohnungen der Anlage betrug damals einen Gulden und liegt heute bei ungefähr 88 Cent pro Jahr. Offensichtlich ging es Jakob dabei nicht um Geld, sondern um sein Seelenheil, denn bis heute muss jeder Bewohner täglich Gebete für Jakob Fugger und seine Brüder sprechen.

Daran sehen wir, dass Jakob Fugger, der durch seinen Reichtum anscheinend über allen Gesetzen und Regeln stand, trotzdem ein sozialer und auch gläubiger Mann war, der sich darum sorgte, dass es ihm und seiner Familie auch im Jenseits gut gehen sollte.

Zusammenfassung

Die Kernaussage dieses Buches ist:

Durch seinen Geschäftssinn, seine Disziplin und seine Risikobereitschaft baute sich Jakob Fugger ein unvergleichlich großes Vermögen auf. Er war so reich, dass er über den Ausgang von Kriegen bestimmte, beeinflusste, wer wo König wurde, und sogar das Schicksal ganzer Länder mitbestimmte. Er wurde während seines ganzen Lebens dafür von den verschiedensten Seiten angegriffen, schaffte es aber immer, als Sieger hervorzugehen – wobei ihm natürlich stets sein Geld half.

Buch im Amazon Shop